

Und das geschieht zu wenig? Die Bereitschaft, zu erleben, ohne gleich zu werten?

Auf jeden Fall. Wenn ich meine Meinung aber aufgrund von Informationen und Nichterleben bilde, dann sagt diese Meinung mehr über mich aus als über das Meinungsobjekt selbst. Meine Meinung ist dann ein Spiegel von mir. Wenn ich wirklich verstehen möchte, weshalb ein Jäger ein Tier tötet oder wieso die Jagd ein Kulturhandwerk sein soll, dann muss ich selbst jagen oder die Jäger und Jägerinnen in ihre Welt begleiten. Ich hoffe, dass der Film genau das möglich macht.

Sie nehmen die Zuschauerinnen und Zuschauer unmittelbar und ohne grosse Vorabklärungen direkt mit ins Geschehen.

Das ist die Idee. Wir wollten einen Film machen, der den Zuschauenden die Möglichkeit gibt, durch das filmische Erleben zu verstehen. Der Begriff «Einsicht» bringt das für mich gut auf den Punkt: Meinungsbildung durch eine vertiefte Auseinandersetzung. Ich möchte mit meinem Film den Horizont erweitern. Die Zuschauerinnen und Zuschauer können einen Teil des Lebens der heutigen Jägerinnen und Sammler miterleben, vom Kind bis zum Erwachsenen.

Das Interesse an der Natur scheint zu steigen, was die Auflagenzahlen von Magazinen über Natur und Garten oder die vielen beliebten TV-Dokumentarfilme zu bestätigen scheinen. Aber eigentlich haben wir uns von der echten Natur distanzieren, oder?

Korrekt, und doch haben wir alle vor noch nicht allzu langer Zeit von und mit der einheimischen Natur gelebt. Das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Natur ist immer noch tief in uns verankert – auch wenn die meisten von uns ihre Nahrungsmittel heute im Supermarkt einkaufen.

Und die Jägerinnen und Jäger?

Gute Jäger und Jägerinnen pflegen einen bewussten und respektvollen Umgang mit der Natur. Das erklärt Pirmina Caminada, die erste Wildhüterin des Kantons Graubündens, in meinem Film sehr eindrücklich. Das Handwerk wird aber von vielen Leuten weder wertgeschätzt noch akzeptiert. Wenn es mir mit dem Film gelingt, das Verständnis für das Kulturhandwerk der Jagd zu fördern, dann ist der Film eine Bereicherung.

Ihr Film wird berühren, aber auch viele Menschen, denen die Welt der hiesigen Wildtiere und die Jagd fremd ist, irritieren. Welche Fragen sollen nach dem Betrachten des Films diskutiert werden?

Der Film vermittelt einen hautnahen und sehr persönlichen Einblick in das Jagd-

handwerk in unseren Berggebieten. Dies führt zu Neugierde, aufrichtigem Interesse und Anteilnahme. Das ist die beste Grundlage für eine Auseinandersetzung.

Das heisst, Sie suchen den Austausch mit Menschen, die der Jagd kritisch gegenüberstehen?

Aber ja doch, denn eine Diskussion unter diesen Voraussetzungen kann Jäger und Nichtjäger annähern, sie kann Missverständnisse aufklären und einer kulturellen Minderheit eine Plattform bieten. Die Debatte kann und soll hoffentlich auf allen Seiten zu neuen Sicht- und Denkweisen anregen und so zu gegenseitigem Verständnis führen, sprich einen Aha-Effekt auslösen.

Sie weisen im Film darauf hin, dass auch Nichtjägerinnen und Nichtjäger bis zu 1000 Tiere durch ihren Fleischkonsum auf dem Gewissen haben.

Wir essen mehr Fleisch, als uns gut tut. Sei dies aus gesundheitlicher Sicht, sei dies aus ökologischer Sicht und auch aus moralischer Sicht. Der heutige Fleischkonsum hat eine regelrechte Industrie geschaffen. Nutztiere sind Sachwerte geworden.

Woher kommt das denn?

Eine mögliche Ursache dafür ist die Entkoppelung des menschlichen Bewusstseins vom Wunder des Lebens, von der Natur und ihrem endlosen Kreislauf von Werden und Vergehen. Wir sind uns vielleicht zu wenig bewusst, dass die Baustoffe für jede Zelle, die unseren Körper formt und uns lebendig macht, von vergangenem Leben stammt. Unsere Ernährungsweise und damit auch unser direkter und indirekter Einfluss auf die Umwelt und die eigene Gesundheit könnte sich stark zum Besseren wenden. Möglicherweise brauchen wir dazu mehr Achtsamkeit für das vorangegangene Leben in der Nahrung, die unser eigenes Leben überhaupt möglich macht.

Ein Teil des Films widmet sich einem Grossvater und einem Vater, die ein Kind mit auf die Gamsjagd nehmen. Für die einen Momente der Poesie, andere stellen die Frage, ob das sinnvoll sei.

Ich bin mit der einheimischen Jagdkultur aufgewachsen. Mein Vater nahm mich zum ersten Mal mit auf die Jagd, als ich sechs Jahre alt war. Den Wunsch mitzudürfen hatte ich schon im Alter von vier Jahren. Ich war sehr neugierig und wollte unbedingt in diese Welt der Fabelwesen wie Schneehasen, Gämse, Hirsche oder Rehe eintauchen. Mein Vater brachte diese Wesen jeweils als Beute nach Hause mit. Dass ich in einer Jägerfamilie aufgewachsen bin, sehe ich als Geschenk. Ich wollte im Film zeigen, wie Kinder in

die Jagdkultur eingeführt werden und diese von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Besonders schön finde ich persönlich auch die Momente, wo die Mutter ihrer Tochter das Jagdhandwerk beibringt. Die Göttin der Jagd ist schliesslich eine Frau.

Was lehrte Sie der durch Ihre Eltern möglich gewordene Zugang zur Natur?

In Begleitung meines Vaters durfte ich die Naturwelt von klein auf entdecken und einen tiefen Zugang zu dieser entwickeln. Kein Buch, kein Bildschirm waren mein Zugang, sondern das eigene Erleben. Ich sah, wie Blitze in Felswände einschlugen, ich spürte die Kälte wie Nadelstiche in meinen Zehen und Fingern. Ich lernte, mich dem Tagesablauf der Wildtiere anzupassen; in aller Frühe aufzustehen, weite Strecken mit Sack und Pack zu gehen, in der wärmenden Mittagssonne zu rasten oder mich gar wie ein Fuchs zum Schläfchen einzurollen. Ich lernte, meine Augen zu schärfen wie ein Adler, meine Ohren zu spitzen wie ein Luchs und die Geräusche der Natur zu erkennen. Ich übte, die Windrichtung auf meiner Haut zu spüren. Ich erforschte die Landschaften, entdeckte deren geheime Durchgänge und die sicheren Pfade der Wildtiere. Ich übernachtete in Höhlen auf hartem Boden, und ich bewunderte den Sternenhimmel. Und ich lernte zu jagen – eine Beute zu erlegen, diese auszuweiden, zu bergen und zu verwerten.

Und wie sickert all das Erlebte als Bereicherung in Ihren heutigen Alltag?

Bereits als Kind an der Seite meines Vaters lernte ich Tugenden, die mir mein ganzes Leben lang und besonders als Filmer sehr entgegenkommen: Geduld, Durchhaltewillen, Zielstrebigkeit, Achtsamkeit und Wertschätzung. Das Jägerleben ist eine der besten Lebensschulen überhaupt. Darum sage ich nicht wie Herbert Grönemeyer «Kinder an die Macht!» – ich sage: «Kinder auf die Jagd!»

URS HEINZ AERNI

Anzeige



3

«Blib gesund»

BÜNDNER QUALITÄTSFITNESS

5 Wochen Schnupperabo für CHF 109.-

www.bq-gsund.ch